

Neuwittenbeker



Dorf- Geplüster

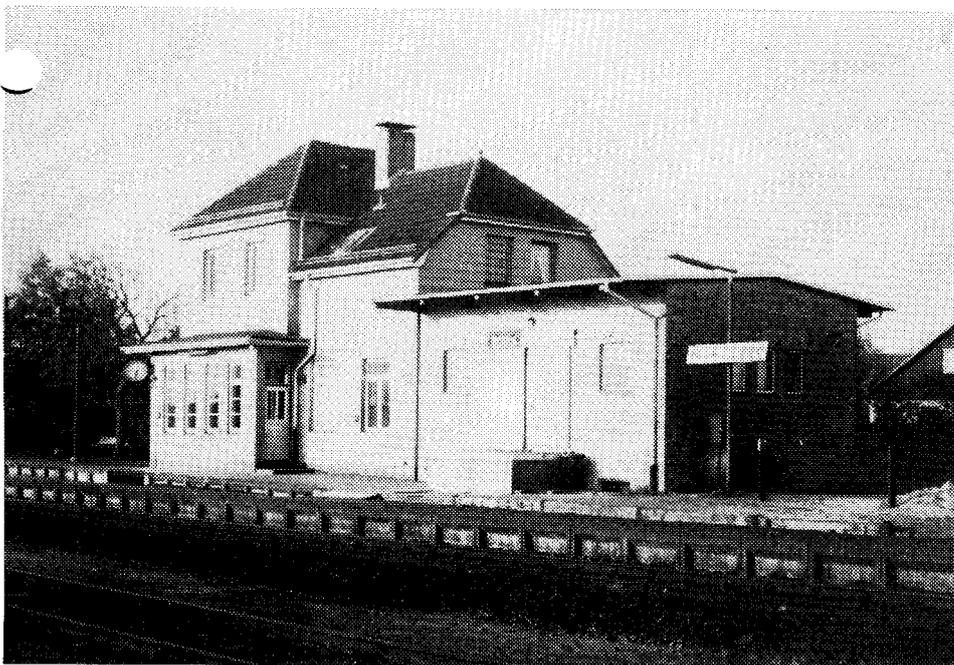
9. Jhg.

Bürgerzeitung für das Gemeindegebiet
Unsere 49^{te} Ausgabe

Nr. 5

JETZT BLEIBT DER BAHNSTEIG LEER

Seit dem 28. September 1986 hält am Neuwittenbeker Bahnhof kein Bundesbahnzug mehr. Wie die Neuwittenbeker Bürger von ihrem Bahnhof Abschied nahmen, lesen Sie auf Seite ..



Weitere Artikel in dieser Ausgabe sind:

Historische Ausgrabung in Neuwittenbek

Vor 40 Jahren

Interview mit Ide Habeck

Skandalöse Benachteiligung Altwittenbeker Bürger

Aus der Gemeindevertretung

Der Warleberger Ring

Panzerstraßen bei uns

Streit um Altwittenbeker Tennisanlage

und andere Themen und natürlich ...

Aus der Gemeindevertretung Sitzung am 11. September 1986

Die Tagesordnung der Sitzung in Levensau ließ Spektakuläres nicht erwarten. Entsprechend war auch der Zuspruch der Bürger.

Kontrovers diskutiert wurde nur beim Einstieg in die Tagesordnung. Klaus Stein wollte mit der SPD-Fraktion auch den Punkt "Auftragsvergaben" öffentlich behandelt wissen. Die Mitbürger seien hieran interessiert; es gäbe keine schützenswerten Interessen, die den Ausschluß der Öffentlichkeit rechtfertigen. Auch der Einwurf, Auftragsvergaben seien bislang immer öffentlich erörtert worden, wurde abgeblockt. Dr. Köhler erklärte, daß es in der Vergangenheit nicht unbedingt richtig gehandhabt worden sein muß. Der geschlossene Verband CDU und WdGN beschloß den Ausschluß der Öffentlichkeit.

In der Bürgerfragestunde stand naturgemäß die Umstellung vom Bahn- auf den Busverkehr an. Aber auch das leidige Thema der Papier- und Altglascontainer.

Der Bürgermeister berichtete u.a. über den Erwerb des hiesigen Raiffeisenbankgebäudes durch die Gemeinde, über Maßnahmen als Modellgemeinde Landschaftspflege und über das sanierte Dach der Mehrzweckhalle. Und wieder kam das Thema "Öffentlichkeit der Sitzung" auf. Klaus Stein fragte an, wie es zu vereinbaren sei, daß der Bürgermeister über die Dachsanierung in öffentlicher Sitzung berichtete, dieses Thema aber gleichwohl nur im späteren, nichtöffentlichen Sitzungsteil beraten werden solle.

Zusätzliche Mittelbereitstellungen wie auch eine Änderungssatzung wurde ohne große Aussprache einstimmig gebilligt.

Vergleichbar geschwind wurde die Aufstellung von Laub- und Sandbehältern abgehandelt. Einstimmig erfolgte die Beschlußfassung zum Erwerb der Materialien und zur Auftragsvergabe der Arbeiten (an Wilhelm Radbruch). Auch hier wieder die Frage zur Öffentlichkeit der Sitzung; warum durfte diese Auftragsvergabe öffentlich erfolgen, während andere unter Ausschluß der Öffentlichkeit erfolgen sollen?

Nach knapp einer Stunde verließen die Zuhörer den Sitzungsraum, der öffentliche Teil war beendet.

(Unter Ausschluß der Öffentlichkeit berieten die Gemeinderäte über zwei Stunden die restlichen beiden Tagesordnungspunkte!)

Öffentlich oder nichtöffentlich...

"Die Sitzungen der Gemeindevertretung sind öffentlich", heißt es in der Gemeindeordnung. "Die Öffentlichkeit darf nur ausgeschlossen werden, wenn überwiegende Belange des öffentlichen Wohls oder berechnigte Interessen Einzelner es erfordern", lautet dann die Einschränkung. Verfahrensrechtlich eröffnet dies zwei Möglichkeiten. Entweder werden automatisch Personal- und Steuerangelegenheiten, Auftragsvergaben u.ä. nichtöffentlich behandelt (und können nur im Einzelfall durch Beschluß in öffentlicher Sitzung abgehandelt werden) oder in jedem Einzelfall werden, derartige Angelegenheiten - soweit sich dafür eine Zweidrittelmehrheit findet - in der nichtöffentlichen Teil befördert. Neuwittenbeks Vertretung hat sich vor Jahren durch Grundsatzbeschluß für die letztgenannte Möglichkeit entschieden. Diese Verfahrensweise hat sich bewährt, welche Punkte öffentlich bzw. nichtöffentlich abgehandelt werden sollten, war eigentlich nie umstritten.

Anders bei der letzten Gemeinderatssitzung. Die SPD-Fraktion wollte auch den Punkt Auftragsvergaben öffentlich erörtert haben. Für ihr Begehren fand sie jedoch keine Mehrheit.

Sieben Tagesordnungspunkte - im öffentlichen Teil - gingen aalglatt über die Bühne. In knapp einer Stunde. Bei den beiden nichtöffentlichen Punkten dauerte es über zwei Stunden. Da kommt die Überlegung auf: was klar ist, wird dem Bürger präsentiert - was umstritten ist, bleibt im stillen Kämmerlein. Auftragsvergaben wurden in Neuwittenbek eigentlich immer öffentlich beraten. Warum auch nicht? Geheimnisvolles ist doch nicht dabei. Oder um an die Formulierungen des Gesetzes anzuknüpfen: Belange des öffentlichen Wohls oder berechnigte Interessen Einzelner werden dabei nicht gefährdet.

Es ist auch nicht zu begründen, weshalb die eine Auftragsvergabe öffentlich, die andere nicht öffentlich erfolgt - so geschehen in der letzten Sitzung.

Es ist ferner nicht zu begründen, weshalb der Bürgermeister über eine Auftragsvergabe öffentlich berichtet, die Beschlußfassung hierüber jedoch nichtöffentlich erfolgen muß - so geschehen in der letzten Sitzung.

Und so geheimnisvoll können die Auftragsangelegenheiten auch nicht gewesen sein, wo doch das letzte CDU-Flugblatt hierüber berichtete.

Und zum guten Schluß. Zwischen Tür und Angel, die Zuhörer verließen bereits teilweise den Sitzungsraum, kam von Dr. Greve bei der letzten Sitzung die Anregung, nochmals über



den Ausschluß der Öffentlichkeit abzustimmen (eine nochmalige Abstimmung in gleicher Sitzung erlaubt die Geschäftsordnung nicht); hätte Dr. Greve sein Abstimmungsverhalten rechtzeitig überdacht, wäre alles anders gekommen. Denn einer Zweidrittelmehrheit bedarf es für den Ausschluß (Minderheitenschutz). SPD-Fraktion plus Dr. Greve hätten dann ausgereicht, um den Punkt Auftragsvergaben öffentlich zu beraten.

Tennisanlage Altwittenbek Benutzungszeiten eingeschränkt

Altwittenbek/Oktober 1986

Das kam nun doch überraschend. Und plötzlich. Das Oberverwaltungsgericht in Lüneburg hat Anfang Oktober beschlossen, daß die Altwittenbeker "Tennisplätze nur in der Zeit von 9.00 Uhr bis 12.00 Uhr und von 14.00 Uhr bis 18.00 Uhr benutzt werden dürfen". Einem klagenden Anlieger der Tennisanlage war vorläufiger Rechtsschutz gewährt worden.

Erstmals seit langer Zeit wurde wieder ins Bewußtsein geholt, daß über den Bestand dieser Anlage ein Rechtsstreit geführt wird. Ein Rechtsstreit, der schon Jahre dauert, aber durch den OVG-Beschluß noch nicht beendet ist.

Die jetzige Entscheidung zeigt Tendenzen auf, zeigt auch mögliche Konsequenzen. Tendenzen und Konsequenzen, auf die das Dorf-geflüster in der Vergangenheit bereits hinwies.

Der Zeitabstand hat den Blick dafür verstellt, daß die Altwittenbeker Tennisanlage von Anfang an umstritten war. Besonders deutlich war dies in der Planungs- und Bauphase. Die Anfänge des Streites liegen also schon zehn Jahre zurück.

Im Jahre 1979 faßte die Felmer SPD in ihrem Bürgerbrief die Auseinandersetzungen zusammen: "Wegen der Errichtung von Tennisplätzen in Altwittenbek gab es bisher Schwierigkeiten noch und noch, Gemeindevertretung und Verwaltung wurden dauernd mit neuen, zum Teil unrealistischen Anträgen strapaziert, die entweder von den Planungs- und Zustimmungsbehörden abgelehnt oder durch Einsprüche der Anlieger zu Fall gebracht worden sind. Die Vernunft und die sachlichen Alternativen blieben bisher auf der Strecke." Erwartungsfroh blieben jedoch die Tennisfans: "...die Tennisfreunde der Gemeinde hoffen jedenfalls" (Festschrift zum 50-jährigen Bestehen Felms, 1979).

Und immer mehr wurde die Altwittenbeker Tennisanlage zum politischen Streitapfel. Die von der Felmer SPD durchgeführte Bürgerbefragung wurde mit 70 %iger Ablehnung von den Initiatoren ausgewertet. Die CDU rechnete es auf eine 30 %ige Ablehnung herunter (EZ v. 22.12.1979).

Eine besondere Brisanz erwuchs, als schließlich im Juli 1980 in Neuwittenbeks Ortskern eine Tennisanlage eingeweiht wurde - und in Altwittenbek - nur knapp 2 km entfernt - immer noch für die dortigen Plätze geplant wurde.

Die öffentliche Anhörung zum Flächennutzungsplan Anfang 1981 zeigt, daß doch eine Vielzahl der Altwittenbeker gegen die Tennisanlage war. Eingaben und Bedenken wurden von Betroffenen eingereicht, teilweise sogar mit anwaltlicher Unterstützung. Die Presse berichtete in großer Aufmachung; erinnert sei z.B. an den offenen Brief von Prof. Weise (EZ v. 24.01.1981), in dem jener sich gegen die "Kirchturms-"Politik verwahrte.

Pikanterweise hat seinerzeit auch die Gemeinde Neuwittenbek gegen die Altwittenbeker Tennisanlage Bedenken angemeldet. Seit der Umgemeindung steht Neuwittenbek auf der anderen Seite. Gegen unsere Gemeinde wird das jetzige Verfahren geführt (formal als Beigeladene).

Korrekterweise sollte aber angeführt werden, daß das seinerzeitige Votum Neuwittenbeks gegen die Anlage allein durch die SPD-Mehrheit getragen wurde. "Wir hatten die Umgemeindung schon konkret vor Augen", sagt Jochen Habeck, der damalige Bürgermeister, "und was sollte eine so kleine Gemeinde - wie Neuwittenbek - mit zwei öffentlich betriebenen Tennisanlagen?"

Alles half nichts. Die Anlage wurde - bekanntermaßen - gebaut. Einen letzten Versuch gab es noch: "Baustopp für Tennisplätze, falls SPD die Wahl gewinnt" (KN v. 08.02.1982). Die Felmer SPD verpaßte die absolute Mehrheit.

Es wurde weitergebaut; es wurde eingeweiht; es wurde umgemeindet. Und plötzlich war die Gemeinde Neuwittenbek im Besitze zweier Tennisanlagen - aber auch in einem Rechtsstreit, der zunächst gegen die Gemeinde Felmer geführt worden war.

"Die Lüneburger Entscheidung liegt voll im Trend. Gerade in den letzten Jahren hat sich die Rechtsprechung fortentwickelt - zulasten der Betreiber von Sportstätten", sagt Gemeindevertreter Brandenburg (SPD), ein Jurist. Eine Prognose zum entgeltlichen Verfahrensausgang will er aber nicht geben, räumt jedoch ein, den jetzigen OVG-Beschluß nicht erwartet zu haben.

Und auch für den, der nur die Presseberichte verfolgte, kann die vorliegende Entscheidung nicht unerwartet gekommen sein. Es begann mit dem Spiegel-Artikel 1983 ("Monotones Plop") und setzt sich bis in die jüngste Vergangenheit fort (KN v. 13.02.1986 "Aus für Tennisanlagen in reinen Wohngebieten" und LZ v. 16.07.1986 "Tennis nicht zu jeder Tageszeit").

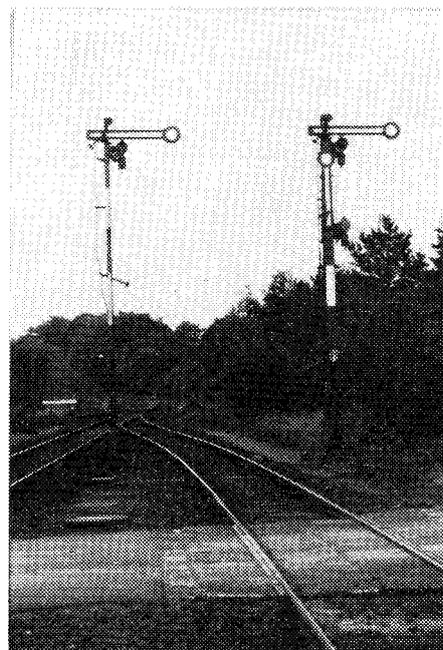


Großer Bahnhof am Bahnhof



Neuwittenbek, 27.09.86

Mit großem Bahnhof verabschiedeten die Neuwittenbeker ihren Bahnhof. Unabhängig voneinander trafen sich Mitglieder des SPD-Ortsvereins, der Volkstanzgruppe und einfach interessierte Bürger am Abend des 27.09.86 am Bahnhof zur letzten Fahrt nach Kiel und zurück. Teils im Traueranzug, teils in alter Kleidung vom Lande mit "Freßkörben" und reichlich Abschiedsgetränken bestiegen ca. 50 Erwachsene und 30 Kinder um 20.30 Uhr den Zug. Auch eine Drehorgel war dabei als der Schaffner zum letzten Male in Neuwittenbek ausgestellte Karten entwertete. Als der Gegenzug um 21.05 Uhr in Neuwittenbek hielt, war die Menschenchar, die Abschied nehmen wollte, noch größer geworden. Kurz danach ging eine Ära zuende. Symbolisch entrollten die SPD-Mitglieder ein Transparent mit der Inschrift: *Der letzte Zug ist abgefahren*. Bis spät in die Nacht saß ein Teil der Abschiedsdelegation in der Linde, um die bahnhofslose Zeit gebührend zu beginnen.



DAS GESPRÄCH

Neuwittenbek 10.8.86/Ca

Am 10. August 1961 meldete sich Fräulein Handrich beim Schulleiter H. Germann an der Hauptschule Neuwittenbek und begann damit ihre Lehreraufbahn. Seitdem ist sie diesem Ort treu geblieben, ja sie ist zur Institution geworden. Heute unterrichtet Frau Habeck, wie sie inzwischen heißt, schon die Kinder ihrer damaligen Schüler. Wir sprachen mit Frau Habeck zu ihrem 25-jährigen Dienstjubiläum. Was sie uns sagte, war dann auch ein wenig Geschichte unseres Ortes.

NDG: Frau Habeck, herzlichen Glückwunsch zu Ihrem 25-jährigen Dienstjubiläum. Hatten sie gedacht, jemals an eine Dorfschule zu kommen?

I.H.: Ich war ja eigentlich ein Stadtmensch und dachte immer, mein Gott, bloß nicht aufs Land. Als ich meine Benachrichtigung bekam, war mein erster Gedanke: Naja, ist ja in der Nähe von Kiel. Das erste Mal fuhr ich mit meiner Mutter mit dem Zug hierher. Damals war vieles im Ort noch nicht da. Die alte Siedlung um den Bölskamp gab es zwar schon, aber ringsum war alles leer. Es war derart einsam, daß ich dachte: Mein Gott, wo bist du denn da hin geraten.

NDG: Sie haben in Kiel gewohnt und sind dann immer hierher gefahren?

I.H.: Nein, nur ganz kurz. Ich habe hier gleich ein Zimmer gesucht und auch gefunden. Ich wohnte bei der alten Lehrerswitwe Frau Hansen, wo jetzt Familie Schulz wohnt. Bis ich dann meinen Mann kennen lernte.



Fräulein Handrich in Junglehreertagen

NDG: Ihren Mann haben Sie erst hier kennengelernt?

I.H.: Jaja, den habe ich hier über den Schützenverein näher kennengelernt. Ich wollte ja erst nicht, aber meine Freundin drängte mich in den Sportverein. Ich bin dann in den Schützenverein eingetreten, obwohl ich vorher mit Schießen gar nichts im Sinn hatte. Aber so hatte ich auch gleich Kontakt hier, mehr Kontakte als vorher in Kiel.

NDG: Sie haben die Stadt nicht vermißt?

I.H.: Nein, ich habe mich hier schnell sehr wohl gefühlt.

NDG: Können Sie sich vorstellen, woanders hin zu müssen?

I.H.: Ich könnte mich sicher an einen anderen Ort gewöhnen. Das müßte ich ja dann, wenn ich woanders hin käme. Aber mir gefällt Neuwittenbek.

NDG: Können Sie sich eigentlich noch an den ersten Tag hier erinnern?

I.H.: Ja, an den kann ich mich erinnern. Ich hatte richtig Herzklopfen. Während der Praktika hatte ich zwar auch schon in Schulklassen unterrichtet, aber immer gemeinsam mit einem Lehrer. Jetzt war das etwas ganz anderes. Plötzlich stand ich allein vor der Klasse. Ich glaube, im ersten Augenblick hat meine Stimme auch noch gezittert.

NDG: Hatten Sie damals eine kleine Klasse, oder war das auch schon eine große?

I.H.: Ich hatte eine Doppelklasse aus viertem und fünftem Schuljahr. Der Hauptlehrer hatte meistens die Oberstufen und die Junglehrer hatten das erste bis vierte, manchmal das fünfte Schuljahr. Es kam ganz auf die Klassenstärken oder die Stärken der Schuljahre an. Meine Klasse hatte damals mehr Schüler als zur Zeit in Neuwittenbek üblich. Zu der Zeit gab es hier viele junge Familien. Die brachten eine ganze Menge Kinder in die Schule.

NDG: Aber dann wurde irgendwann die Oberstufe verlegt.

I.H.: Ja, das muß so um 70 gewesen sein. Die Maßnahme war bedingt durch die geringen Schülerzahlen in den Oberstufen. In der fünften Klasse waren zeitweise vier oder fünf Kinder, vereinzelt noch weniger. Alle Klassen mußten trotzdem einzeln unterrichtet werden.

NDG: Macht Ihnen Ihr Beruf hier noch immer Spaß?

I.H.: Ja, ich meine, bei diesen langen Törns vor den Ferien wird es natürlich manchmal etwas viel. Aber das gibt es in jedem Beruf. Nur muß man aufpassen, daß die Kinder es dann nicht auszubaden haben. Nach den Sommerferien, wenn ich ausgeruht bin, bringt's mir dann wieder richtig Spaß.

NDG: Als Lehrer auf dem Dorf kennen Sie den größten Teil der Eltern auch privat. Ist es da einfacher oder schwerer als in der Stadt?

I.H.: Ich weiß nicht, ob das schwerer ist. Mir gefällt es. Ich habe auch nichts dagegen, wenn die Eltern in der Pause erscheinen oder nachmittags nochmal anrufen. Dazu sind wir ja da, das ist eben in der kleinen Schule so. Manchmal wünsche ich mir wirklich, daß die Eltern öfter kommen würden. Mir gefällt der enge Kontakt, wie gesagt, gut. Weil ich die Menschen kenne, weiß ich, was für ein Elternhaus hinter den Kindern steht. Wir haben hier allerdings auch kaum Problemfälle.

NDG: Sie haben jetzt 25 Jahre unterrichtet. Das ist praktisch eine ganze Generation. Da müßten ja schon die Kinder der ersten Schulkinder...

I.H.: ...ja, ich kenne noch die Mütter und Väter der jetzigen Kinder. Ja, die Edelgard zum Beispiel, Monika, Ingrid Kaiser.

NDG: Haben Sie noch Kontakt zu Ihren Ehemaligen?

I.H.: Ja.

NDG: Gab es schon mal Klassentreffen?

I.H.: Einmal. Corinna's Klasse hat mal ein Klassentreffen gemacht. Hier im Keller waren zehn Personen zusammen. Das war im letzten oder vorletzten Jahr. Aber sonst habe ich noch nichts von Klassentreffen gehört.

NDG: Fast eine Pflichtfrage: Gibt es irgend ein besonderes Erlebnis während Ihrer Schulzeit hier?

I.H.: An ein Erlebnis erinnere ich mich.

Ich meine, ich war gerade kommissarisch Schulleiter und unterrichtete in der Oberstufe. Es gab da zwei Hitzköpfe im zehnten Schuljahr, die waren so groß gewachsen, daß sie mich schon überragten.

Jedenfalls war Pause, und die zwei gingen auf einander los. Ich wußte nicht, was ich machen sollte. Da habe ich mich einfach zwischen sie gestellt, und dachte, Mensch, gleich kriegst du selbst was ab. Aber sie haben sich dann doch gebreast.

Das waren eigentlich zwei nette Jungs. Aber wenn die aneinander gerieten, war nichts Gutes zu erwarten. Naja, das war doch ein Erlebnis...

NDG: Sie haben ja einige Schulleiter in all den Jahren erlebt.

I.H.: Ja, das waren Herr Germann, Herr Thiel, Frau Wege, Herr Henkies, Herr Kruse, und dann Herr Siemen. Herr Henkies ist jetzt Schulrat in Itzehoe.



Die Ehemaligen der ersten Klasse mit ihrer Lehrerin

NDG: Dadurch, daß Sie hier leben, haben Sie auch einige Freunde hier, deren Kinder Sie unterrichten. Ist das belastend für Sie?

I.H.: Also für mich nicht. Mir wurde in der Junglehrerzeit schon gesagt, ich solle mich nicht zu schnell mit den Menschen hier verbrüdern. Das könne zu Schwierigkeiten führen... Aber ich empfinde das nicht so.

NDG: Meinen Sie, das die Eltern Angst haben, ihre Kinder würden bevorzugt oder benachteiligt?

I.H.: Nein das Gefühl, habe ich nicht. Ich glaube nicht, daß ich in irgendeiner Weise ungerecht den Kindern gegenüber bin und würde auch kein Kind bevorzugen.

NDG: Sie haben Ihre eigenen Kinder unterrichtet. Vorteil oder Nachteil?

I.H.: Ja, das war ein großer Vorteil für mich. Ich habe gemerkt, daß ich die Kinder sofort besser verstand. Nur

meine eigene Tochter war mit mir nicht einverstanden. Ich hatte zunächst ja auch noch Angst sie zu bevorzugen. Deswegen habe ich sie zum Beispiel weniger dran genommen. Das war wahrscheinlich nicht gut so, denn sie hat sich zurückgesetzt gefühlt.

NDG: Sie spielen in der Laienspielgruppe mit. Wie lange sind Sie denn dabei?

I.H.: Die Laienspielgruppe lief damals mit unter der Volkshochschule. Unser Schulleiter, Herr Thiel, führte Regie und hat mich überredet, mitzumachen. Naja, und die Clique war wieder dieselbe. Da war der Entschluß nicht so schwer. Sie wissen ja, in den Vereinen sind immer wieder dieselben zu finden. Das merkt man auch in der Schule: Wenn gearbeitet wird, sind das immer dieselben.

Ja Laienspiel,... das macht mir noch immer großen Spaß. Es sind eigentlich auch immer wieder lustige Stückchen, die wir spielen.

NDG: Wo haben Sie denn die Stücke her?

I.H.: Wir lassen uns eine Auswahl hierher schicken. Dann wird erstmal gelesen, und dann ausgesucht, was dann in Frage kommt.



Lehrerin und Ehemalige auf den alten Schulbänken

NDG: Sie spielen ja alles plattdeutsche Stücke. Was halten Sie von plattdeutsch im Unterricht?

I.H.: Ich halte eigentlich sehr viel davon. Wir haben in unseren Lesebüchern auch kleine Gedichte. Aber es ist sehr zeitaufwendig, plattdeutsch mit den Kindern zu sprechen. Die Kinder können es im Allgemeinen nicht. Ein Teil versteht es zwar, aber sprechen kann es kaum ein Kind. Allerdings weiß ich auch nicht, wie die Eltern darauf ansprechen. Ich sonst gern noch mehr machen.

Früher war es oft so, daß die Eltern den Kindern verboten, plattdeutsch zu sprechen. Bei mir persönlich war das auch so. Meine Großeltern sprachen untereinander platt, aber mit uns haben sie nur hochdeutsch gesprochen. Eigentlich habe ich es dadurch gelernt, daß ich morgens mit dem Milchwagen zur Schule gefahren bin. Ich hatte einen Schulweg von drei Kilometern, und entlang dieses Weges wurde die Milch an den einzelnen Gehöften abgeholt und ins nächste Dorf gefahren. Die Bauern haben natürlich alle plattdeutsch mit mir gesprochen. So bin ich in der Sprache groß geworden, obwohl ich es selbst nicht gesprochen habe. Es widerstrebt mir übrigens immer noch, privat plattdeutsch zu sprechen. Obwohl ich es kann.

Also in der Schule... Ich werde es wieder mit der dritten und vierten Klasse machen. Die Sparkasse veranstaltet zum Beispiel Lesewettbewerbe, bei denen wir mitmachen können. Sie geben auch Hefte heraus, in denen entsprechende Geschichten stehen.

Lesen ist übrigens viel schwerer als sprechen. Das merken



auch jedesmal bei unseren Proben zum Laienspiel, Wenn wir das Buch das erste Mal in der Hand haben und die Rollen lesen, stottern wir uns regelmäßig einen ab, Das ist manchmal schaurig.

NDG: Hat sich Neuwittenbek in Ihrer Erinnerung in den 25 Jahren sehr verändert?

I.H.: Ich sagte es ja schon: Als ich hier ankam gab es in der Bahnhofsiedlung nur die kleinen weißen Nachkriegshäuser, Die andere Seite kam erst später und der Hofkoppelweg ganz zum Schluß dazu, Hier an der Hauptstraße ist auch erst alles nach und nach entstanden, genauso wie im Gettorfer Weg,

Gegenüber der Schule, das sind auch ganz neue Bauten, Früher war das alles landwirtschaftliche Fläche,

NDG: Wo traf man sich?

I.H.: In der Linde, besonders zu den Festen, Ich kann mich erinnern, daß es manchmal so brechend voll war, daß wirklich niemand mehr rein paßte,

NDG: Das war noch bei Onkel Max?

I.H.: Ja, Der hatte die Gastwirtschaft, die Post und außerdem war er noch Briefträger, Die Poststelle war in der kleinen Kammer gegenüber der Gaststube, Als die Post hier aufgelöst wurde, war ein Großteil des Dorfes gar nicht so begeistert,



25 Jahre Lehrerin in Neuwittenbek, Herzlichen Glückwunsch

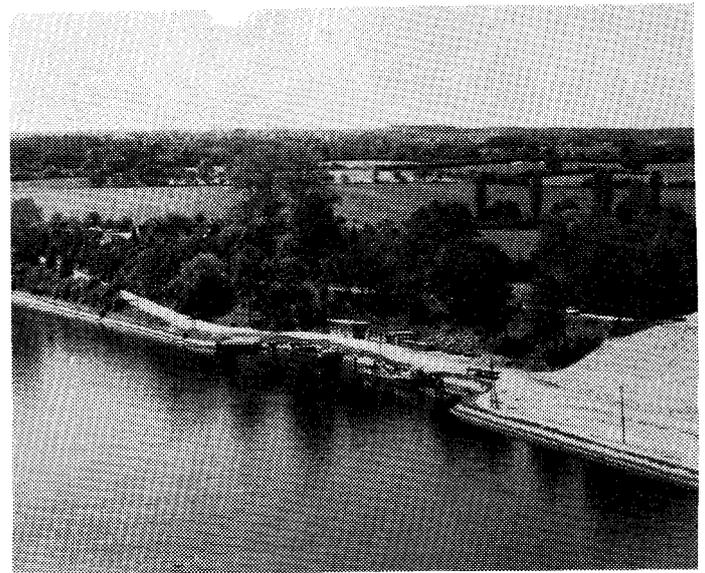
NDG: Zurückblickend haben Sie hier ja schon eine ganze Menge erlebt, Kurze Bilanz?

I.H.: Ich habe bisher gern hier gelebt, und wenn man die Menschen hier kennt, ist auch klar warum.

NDG: Frau Habeck, über das Kompliment werden sich die Neuwittenbeker freuen, Aber es geht voll an Sie zurück, Vielen Dank, daß Sie in den letzten 25 Jahren Neuwittenbeks Kinder so engagiert unterrichtet haben, Viel Glück auf Ihrem weiteren Berufs- und Lebensweg, Danke für das Gespräch,

**Wußten Sie schon ...
daß Neuwittenbek auch einen Hafen hat?**

Er liegt am Nord-Ostsee-Kanal im Ortsteil Levensau, genau auf der Gemeindegrenze zwischen Neuwittenbek und der Stadt Kiel. Es ist auch kein öffentlicher Hafen sondern mehr ein Liegeplatz für die Arbeitsschiffe und Lastschuten der Wasser- und Schifffahrtsverwaltung in Kiel-Holtenau. Und trotzdem kann es einem passieren, daß während der Kieler Woche in Kiel-Schilksee plötzlich lautstark der "Hafenkapitän von Levensau" angekündigt wird. Gemeint ist dann übrigens Hans-Dieter Petersen, der Gastwirt der Schweinsgeige. Und der sich solche Scherze erlaubt ist "Poldi", Verkaufsfahrer aus Kiel und zur Kieler Woche Wurstverkäufer in Schilksee.



Knochenbruchgilde Landwehr

Neuwittenbek-Landwehr

Zum 105. Male schoß die Knochenbruchgilde Landwehr ihren König aus: Es wurde Hermann Pries, der seit einigen Monaten wieder in unserer Gemeinde wohnt; vor Jahren war er - damals auch Neuwittenbeker Gemeindevertreter - nach Tüttendorf gezogen. Bester Schütze vor "Pieper's Gasthaus" war der Neuwittenbeker Johann Böhme, der hierfür von Ältermann Hans Tietjen aus Eckholz auch einen Wanderpokal erhielt.

**Arbeitnehmer brauchen
starke Gewerkschaften!**

Historische Ausgrabung in Neuwittenbek

Schon seit vielen Jahren interessiert sich der Landwirt Iven Kruse für vor- und frühgeschichtliche Funde in unserer Gemeinde und der näheren und weiteren Umgebung. Bei allen Feldarbeiten hat er stets ein wachsameres Auge für irgendwelche Anzeichen einer Besiedlung in früheren Jahrhunderten.

Nun wurde sein Wunschtraum Wahrheit: Am 19. und 20. September wurde auf seinem Grundstück eine eisenzeitliche Feuerstelle freigelegt. Die Fundstelle liegt ca. 200m gegenüber der Einmündung des Bölskamp in die Hauptstraße. Beim Pflügen waren an dieser Stelle mehrmals rußgeschwärzte Steine ans Tageslicht gekommen. Jetzt konnte Herr Kruse die Arbeitsgemeinschaft für Vor- und Frühgeschichte der Heimatgemeinschaft Eckernförde dafür gewinnen, eine Suchgrabung durchzuführen. Und die hatte nun auch Erfolg.

Gefunden wurden die Überreste eines Ofens, wahrscheinlich Backofens, von dem nicht festgestellt werden konnte, ob er innerhalb oder außerhalb eines Gebäudes gestanden hat. Er war aus Feldsteinen aufgesetzt und mit einer Lehmschicht abgedichtet. Der Durchmesser betrug etwa zwei Meter, nach Südwesten befand sich eine Öffnung, die mit danebenliegenden Steinen verschlossen



werden konnte. Die Decke war eingestürzt, der Lehm von der starken Hitze verflüsslicht. Durch den Fund einer Tonscherbe ist es möglich, das Alter des Ofens auf ca. 200 - 400 Jahre nach Christi festzulegen. Die Fundstelle wurde eingemessen, gezeichnet und fotografiert und somit für das Landesamt für Vor- und Frühgeschichte in Schleswig festgehalten.

Herr Kruse ist übrigens überzeugt, daß auf seinem Grund und Boden noch weitere Zeugen der Vergangenheit auf ihre Entdeckung warten.

Panzerstraßen

Der Bereich des Fähranlegers in Landwehr verändert sein Gesicht. Auf den ersten Blick scheint es, als werde die Uferbefestigung neu hergerichtet. Der Hintergrund dieser Baumaßnahme ist aber, daß hier ebenfalls ein sogenannter Ersatzübergang hergestellt wird. Ein solches Bauwerk mit einer auf beiden Seiten des Kanals verlaufenden acht Meter breiten Panzerstraße ist vor kurzem in Großkönigsförde fertiggestellt worden.

Sollte in Landwehr ebenfalls eine solche breite Fahrbahn erforderlich sein, müßte ein beachtlicher Teil der Fährbergsböschung abgetragen werden. Dieses hätte eine Zerstörung des Landschaftsbildes zur Folge, wie es auch in Großkönigsförde der Fall ist.

Aber nicht nur aus diesem Grund muß die Herstellung von Panzerstraßen entlang des N-O-Kanals zu denken geben. Denn sie stehen im krassen Widerspruch zu den, so hoffe ich ernstgemeinten, Äußerungen führender Politiker, wie z.B.: "Frieden

schaffen mit immer weniger Waffen." Nun sind Panzerstraßen nicht als Waffen zu betrachten, dennoch werden sie für den Ernstfall errichtet.

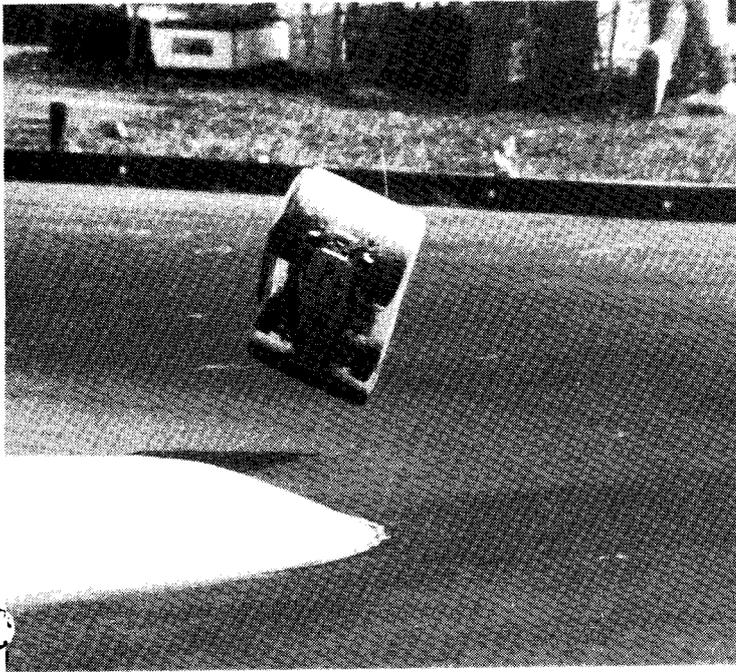
In diesem Zusammenhang fühlte sich eine ältere Familienangehörige an die dreißiger Jahre erinnert: Damals wurden viele tausend Autobahnkilometer gebaut. Auch diese waren, so kann man heute sagen, Bestandteil militärischer Überlegungen.

Beschäftigungspolitisch sind solche Baumaßnahmen nicht von hohem Wert. Denn die Bausumme ist recht hoch. Die Zahl der Beschäftigten jedoch, im Gegensatz dazu, gering. Es stellt sich daher die Frage, ob man nicht mit zivilen Objekten Arbeitsplätze schaffen und sichern sollte.

Wie man auch über solche Projekte denken mag, so soll man hoffen, daß sie niemals ihren Zweck erfüllen müssen.

Eines ist jedoch sicher: Sollte der Fährberg auf beiden Seiten des Kanals verbreitert werden, wird der Bereich der Fähre Landwehr seinen vertrauten idyllischen Charakter verlieren.

Eine Sportart stellt sich vor



Motorgedröhn, Lautsprecheransagen, typischer Geruch der Rennsportveranstaltungen, Aufregung;die Fahrer bitte ins Fahrerlager!

Ich beschreibe keinen Renntag am Nürburgring! Die soeben geschilderte Situation können wir in unserer Gemeinde regelmäßig während der Saison beobachten und als zusätzliche Sportveranstaltungen genießen.

Ziemlich unbemerkt haben Mitglieder des DMC - Deutscher Minicar oder auch Modellcar Club e.V. - am Rande unserer Gemeinde in mühseliger Eigenarbeit mit viel Engagement ihre Rennbahn geschaffen, eine Anlage, die sich sehen lassen kann!

Sie ist zum Treffpunkt regelmäßiger Trainingsveranstaltungen geworden, gleichermaßen werden hier aber auch die offiziellen Rennen gemäß der geltenden Statuten gefahren.

Das es sich bei diesen Rennen nicht um die Klasse der Formel 1 handelt, ist sicher inzwischen jedem deutlich geworden.

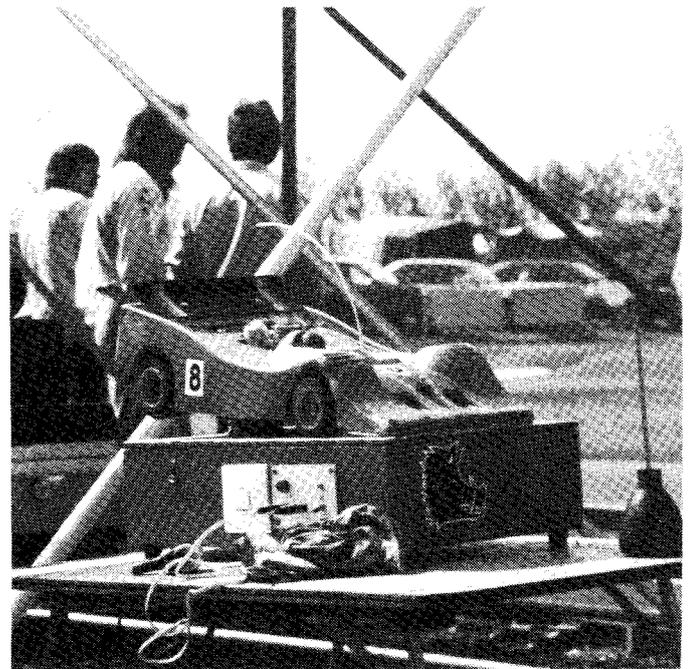
Die Mitglieder des DMC "steuern" Rennwagen, die Motoren zwischen 3.5 ccm und 6.5 ccm haben. Sie sind als Verbrenner im Maßstab 1:8, als Elektro in den Maßstäben 1:10 oder 1:12 gebaut; dabei erreichen sie auf den kurzen Geraden immerhin Geschwindigkeiten von über 100 km/h!!!

Die Modelle werden natürlich - ich erwähne es nur noch der formhalber - ferngesteuert. Die Piloten stehen auf einem Podest, das es

ihnen möglich macht, die gesamte Rennstrecke einzusehen. Helfer befinden sich nicht nur um die ganze Strecke verteilt, um ggf. aus der Bahn geratene Wagen wieder "einzufangen" sie sind auch beim Start behilflich, um die kleinen "Kraftbündel" bis zum Startschuß zu "disziplinieren".

Der Rennverlauf - vereinfacht dargestellt - verlangt in einer vorgegebenen Zeit in unterschiedlichen Klassen größtmögliche Rundenzahlen bei Einhaltung der "Spielregeln". Und dabei geht es eben zu, wie bei den "Großen", spannend, aufregend und unterhaltsam zugleich!

Der DMC ist die Dachorganisation für den RC-Car-Rennsport in der Bundesrepublik Deutschland und West-Berlin. Er besitzt die nationale Sporthoheit und ist in der EFRA, der Europäischen Föderation Radiogesteuerter Automodelle, vertreten. Zusammen mit den Vertretern der Ortsclubs legt der DMC das Reglement fest, terminiert und koordiniert über 200 Wettbewerbe, schreibt jedes Jahr deutsche Meisterschaften aus, vergibt Lizenzen.....



Im Gründungsjahr 1974 zählte der DMC 80 Mitglieder, heute sind es mehr als 3500! Diese Mitglieder sind in über 230 Ortsclubs gemeldet.

Natürlich bemüht sich der DMC auch um die Förderung und Pflege der Jugendarbeit. Insbesondere um die Förderung und Intensivie-



rung des technischen Verständnisses sowie der Anleitung zum sportlichen Verhalten. Neben den deutschen Meisterschaften für die Jugend veranstaltet der DMC alljährlich eine DMC-Jugendwoche.

Ich habe mir einige Veranstaltungen angeschaut. Dabei habe ich die Gelegenheit wahrgenommen, mit dem 1. Vorsitzenden des hiesigen Ortsclubs, Herrn Uwe Petersen, Bundesstr. 9, Blickstedt zu sprechen. In dem Gespräch betonte Herr Petersen nicht nur den allgemeinen sportlichen Wert solcher Veranstaltungen sondern wies auch auf das hocheinzuschätzende Zusammengehörigkeitsgefühl hin, das sich gerade in solchen Clubs besonders intensiv entwickeln kann. Und Interessenten - egal welchen Alters - stehen er sowie auch andere Mitglieder immer gern für weitere Fragen zur Verfügung.

Gedanken eines Neubürgers

Donnerstag, 1. August 1986. Pünktlich um 8⁰⁰ morgens hält der Möbelwagen vor dem Haus Bölskamp 1, um mit dem Auspacken und Einräumen der Möbel zu beginnen. Wie wird es am neuen Wohnort sein. Über dreißig Jahre haben wir in einer wachsenden Großstadt gewohnt.

Das Einleben wird uns sehr leicht gemacht. Erste Blicke über den Zaun, vorsichtig aus dem Fenster. "Guten Tag, na wohnen Sie jetzt hier?" Den ersten Gesprächen folgen Tips, praktische Hilfen. Nach ein paar Wochen kennen wir die Nachbarn, dann nach und nach Andere aus dem Dorf. Bekanntschaften werden enger, Freundschaften entstehen behutsam aber unaufhaltsam.

Nach 14 Monaten fühlen wir uns schon heimisch. Woanders hin? Nein, nicht ohne Zwang. Trotzdem gibt es bisweilen unguete Gefühle, mache ich mir Gedanken über die Zukunft. Nicht über meine, sondern über unsere Zukunft, die meiner neuen Freunde, neuen Bekannten, neuen Heimat. Hier gibt es eine intakte Dorfgemeinschaft, wo man sich kennt, hilft, auch offen anraunzt. Sie wächst langsam, verträglich und überschaubar für alle: neue, alte, jüngere, ältere. Unsere Kinder wachsen in dieser Gemeinschaft auf, ja können sich in ihr entwickeln. Es gibt im Ort Kindergarten, Grundschule, Jugendgruppe, Kinderkreisel.

Das alles prägt, entwickelt ein besonderes soziales Bewußtsein, daß ein Leben lang hält. Auch die Versorgung ist gesichert:

Da gibt es Otto Schröder, Gettorf ist nicht weit, und wenn es sein muß, ist auch Kiel nicht viel weiter.

Doch auch nicht viel näher, und das sollte für Kiel so bleiben. Denn da mache ich mir so meine Gedanken.

Im Dezember 1985 hat unser Gemeinderat beschlossen, daß Neuwittenbek aus dem Nachbarschaftsgremium Gettorf ausscheidet und in den Verband Kieler Umland eintritt. Wegen der möglichen besseren Verkehrsanbindung, hieß es. Heute wissen wir, nichts hat es uns genützt. Die besseren Busverbindungen nach der Bahnstillelegung sind ausgeblieben. Aber auch die Verbindungen zu unserer gewachsenen Umwelt im Dänischen Wohld drohen nach der Umorientierung auszutrocknen. Dafür darf nicht nur Neuwittenbek im Verband Kieler Umland "mitsprechen", sondern auch der Verband unsere Gemeinde in seine Planungen, Rechnungen einbeziehen.

Wo führt das hin? Ich habe Angst, daß es am Ende dieser Entwicklung einen Kieler Ortsteil Neuwittenbek geben könnte. Keine Entscheidungen mehr durch Neuwittenbeker Bürger im Gemeinderat sondern von Stadtdelegierten anderer Ortsteile. Man stelle sich vor, im Kieler Rathaus würde beschlossen: Keine Renovierung der Sporthalle im Ortsteil Neuwittenbek wegen fehlender Mittel, dafür Genehmigung des Bebauungsplanes für 200 neue Wohnungen in Altwittenbek. Wenn es nicht so schlimm kommt degeneriert Neuwittenbek nur zum ruhigen Wohnbezirk Kiels. Grausige Gedanken.

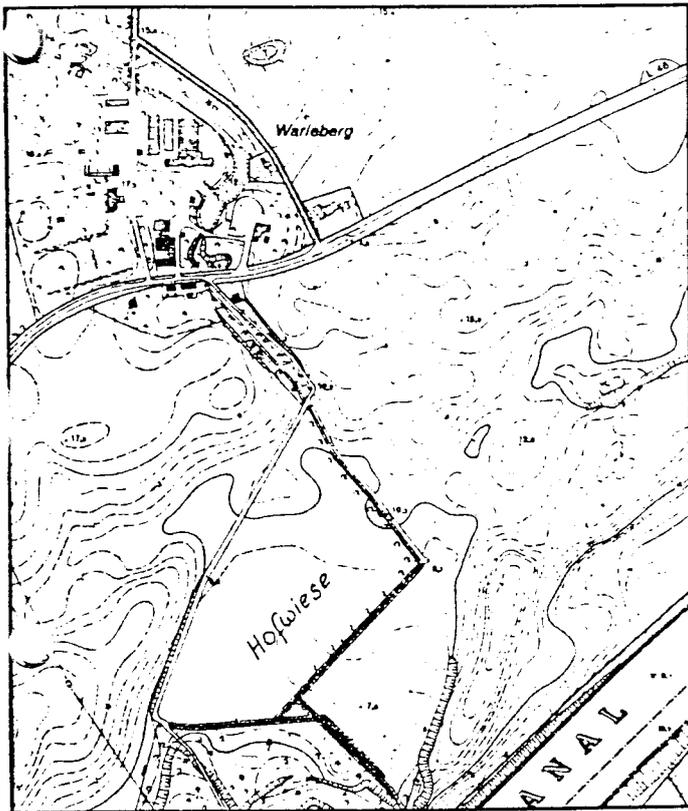
Quatsch werden einige sagen. Aber wir alle wissen, daß Kiel Land zur Erweiterung, Erschließen neuer Gewerbegebiete braucht. Ich muß an die letzten 20 Jahre in unserem alten Bezirk Braunschweig denken. Die Schritte Großraumverband, Großraum, Eingemeindung hatten die meisten der betroffenen Gemeinden auch nicht für möglich gehalten. Plötzlich ist da eine unaufhaltbare Eigendynamik.

Wir können ja daraus lernen. Unsere Gemeindevertreter sollten noch einmal alle Eventualitäten prüfen wenn sie das nächste Mal zusammenkommen. Denn die Mitgliedschaft im Verband Kieler Umland sollte ein Jahr auf Probe sein. Sie hat nicht gebracht, was sie sollte. Für mich gäbe es nur eine richtige Entscheidung: Zurück in das Nachbarschaftsgremium Gettorf, Weiterentwicklung der Region Dänischer Wohld und eine ortsspezifische Politik im Interesse der Neuwittenbeker Bürger. Auch noch in 20 Jahren. Das sind wir uns und unseren Kindern schuldig. ca

Modellgemeinde Landschaftspflege

Neuwittenbek Okt. 86

Die Maßnahmen im Rahmen der Modellgemeinde sind zum größten Teil abgeschlossen. Bis auf kleinere Restarbeiten stehen jetzt die letzten Objekte vor ihrer Fertigstellung. So auch das Feuchtgebiet südlich der Hofwiese am kleinen Warleberger Wald. Dieses Objekt ist ökologisch, wie auch von der Größenordnung her, schlechthin das Prunkstück: Die Karte zeigt den ehemaligen Verlauf der Warleberger Au in diesem Bereich ①. Der Wasserverlauf wurde umgelenkt und mündet nun in ein neu geschaffenes Wasserbecken ②. Durch einen Überlauf wird eine bestimmte Wasserhöhe nicht überschritten. So wird gewährleistet, daß die

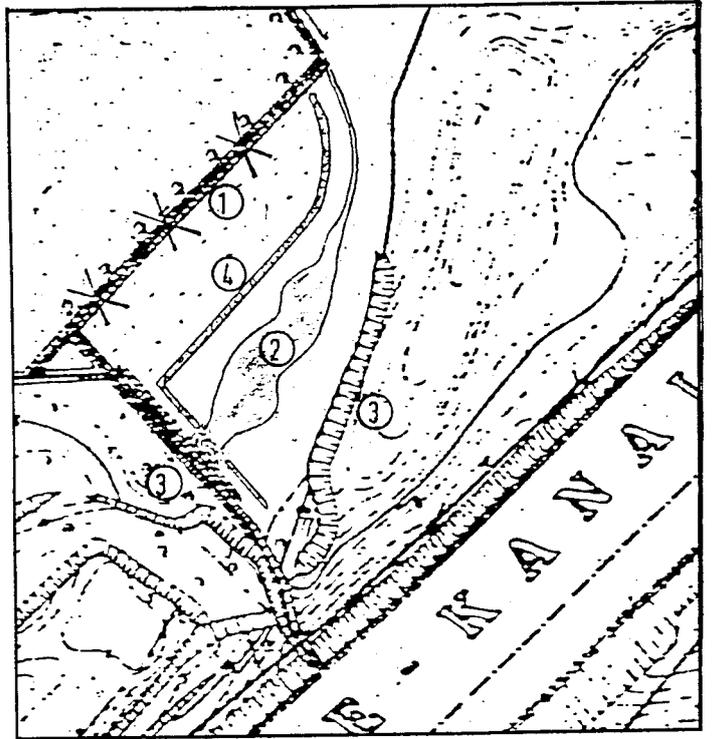


umliegenden Feuchtwiesen mit den zu erwartenden Nistplätzen nicht überspült werden. Kurz nach den Erdarbeiten hatten sich hier übrigens schon verschiedenartige Sumpfgräser angesiedelt.

Umgeben wird das Gebiet durch den Wald und die Kanalkippe ③.

Der noch zu bepflanzende Erdwall ④ grenzt das Biotop zur Hofwiese ab. Somit ist es ein in sich geschlossener Bereich, in dem Flora und Fauna hoffentlich vor äußeren Störungen sicher sind.

Der jetzt überflüssig gewordene Abschnitt der Au ① wurde aufgegeben. Die Pappeln entlang des ehemaligen Wasserverlaufes wurden entfernt, sie hatten ohnehin ihre natürliche Altersgrenze fast erreicht.



Thema: Altpapier

Mit dem Altpapier sieht es schlecht aus. Angeliefert wird genug - gesammelt wird viel. Nur die Abnahme stockt. Deshalb bereits auch das Ende für die Haussammlungen der TSV-Jugend bei uns. Deshalb auch das Ende der Straßensammlungen des DRK Neuwittenbek.

Früher zahlten die Altpapier-Verwerter Geld. Jetzt hat sich die Situation umgekehrt. Wer Altpapier los werden will, muß zahlen. (Das hatte die Gemeinde schon für den letzten Container der TSV-Sammlung getan.) Zahlen mußte die Gemeinde auch für den Mitte September aufgestellten Container an der "Kasse".

Das ist noch nicht alles: Der Altpapier-Iglu in Levensau ist ebenfalls gefährdet. Was macht die Gemeinde, wenn auch hierfür Geld verlangt wird? (Ganz abgesehen von den Problemen mit dem Müll im Umfeld der Levensauer Container.)

Die jahrelange Aufklärungsarbeit scheint nutzlos vertan zu sein. Die Mitbürger sammeln ihr Papier - zum Schutz der Umwelt. Aber sie werden es nicht mehr los!!!

*Weil die Klügeren
nachgeben,
regieren die Dummen
die Welt!*

Der ungeschriebene Brief

An
Wählergemeinschaft Neuwittenbek
z.H. Herrn Klaus Frank
2303 Neuwittenbek

Lieber Herr Frank,
die Diskussionen um des Reaktorunglück im ukrainischen Tschernobyl mögen zur Zeit in der breiten Öffentlichkeit ja verstummen. Fragen nach erforderlichen Konsequenzen und Fragen nach der Sicherheit bundesdeutscher Atom-Meiler sind bislang kaum, zumindest aber nicht eindeutig beantwortet. Auch Ihre Informationsschrift vom Juni hilft da nicht weiter: im Gegenteil, muß ich leider sagen! Sie geben, sicher exakt, einen Abriß u.a. über die Strahlenbelastung, es werden chemische Begriffe erklärt und Meßwerte erläutert. Eine sicher lobenswerte Arbeit bedenkt man, wie zeitraubend es ist, all diese Informationen zusammensuchen, um sie zu verwerten. Dann aber schütten Sie Wasser in den Wein! Auf die Frage nach der Sicherheit "unserer Atomkraftwerke" sagen Sie, die Atomanlagen der Sowjetunion sollten die Sicherheit deutscher KKW's erhalten! Eine Antwort, lieber Herr Frank, die natürlich deutlich macht, daß Sie eigentlich keine wissen! Sie machen noch etwas, und das empfinde ich als unredlich - mit der These, ein Unglück wie in Tschernobyl könne sich in der Sowjetunion "jeden Tag" wiederholen, suggerieren Sie, daß eine solche Katastrophe in der Bundesrepublik unmöglich sei. Woher wissen Sie das? Wodurch ist Ihre Meinung abgesichert? Verstehen Sie bitte richtig. Ich bin in Sorge, daß Äußerungen wie Ihre bei den Bürgern zur Sorglosigkeit führen könnten, daß sie im Umgang mit der Gefahr leichtsinnig werden. All dies aber, und da sind wir uns sicher einig, darf nicht geschehen! Die Gefahr von Unglücksfällen in Kernkraftwerken besteht bei bundesdeutschen Anlagen ebenfalls. Es ist ein völlig falscher Analogieschluß zu sagen: bei uns war nichts, also kommt auch nichts bei uns. Sie geben zum Schluß Ihres Blattes selbst den allerdings nur sehr zaghaften Hinweis, über Alternativen nachzudenken. Setzen Sie die Kette fort: nachdenken - zu einem Ergebnis kommen - umsetzen. Uns allen sollte die Sicherheit ein paar Pfennige mehr wert sein.

Mit freundlichen Grüßen
Ihr
Peter Axmann vom Hofkoppelweg



...und so wird's gemacht!

Überschrift lesen...aha, in Eckerförde ist die Arbeitslosenzahl also auch gesunken...
denkste, bei der KW muß man den Text lesen!

KN vom 4.10.1986

Arbeitslosenzahl um ein Prozent gesunken

neu Eckerförde
Im Gegensatz zu der Gesamttendenz nahm die Arbeitslosenzahl nach Angaben des Kieler Arbeitsamtes im Bezirk Eckerförde (entsprechend etwa dem Altkreis) im vergangenen Monat wieder um 25 oder ein Prozent auf 2025 zu, womit sich die Quote von 11 auf 11,1 Prozent erhöhte. Zum gleichen Zeitpunkt des Vorjahres, so das Arbeitsamt, wurden in dieser Region 1900 Arbeitslose und eine Erwerbslosenquote von 10,6 Prozent registriert.

Neuwittenbek d. 23. September
1946

Protokoll.

Dem bisherigen Bürgermeister Alwin Klöß
sind die nachfolgenden Mitglieder des ersten
Gemeinderats mit glücklicher Zustimmung
für den 23. September bekannt & zur
Sitzung eingeladen.

Vor 40 Jahren

Die ersten freien Gemeindewahlen nach dem Krieg

Im September 1946 wurden in Neuwittenbek die ersten freien demokratischen Kommunalwahlen durchgeführt. Während vorher, von 1945 - 1946, ein von der englischen Militärverwaltung eingesetzter Bürgermeister die Gemeindegeschäfte erledigte, wurde nun ein Gemeinderat gewählt, der sich aus neun Mitgliedern zusammensetzte und aus seiner Mitte den Bürgermeister wählte.

Erstmals wurden die Kandidaten von zwei Parteien, nämlich der SPD und der KPD, und von einer Art Wählergemeinschaft, die sich die "Unabhängigen" nannten, aufgestellt. Die CDU gab es in Neuwittenbek damals noch nicht.

Gewählt wurden:

von den "Unabhängigen"

Heinrich Jensen, Verwalter auf dem Hof Huß (jetzt Bonse)

Gustav Malmström, Fuhrunternehmer in Neuwittenbek

Willi Jungjohann, Landwirt in Neuwittenbek
Herr Gauger, Flüchtling, wohnhaft auf Charlottenhof

Martha Malmström, Hausfrau aus Neuwittenbek

von der SPD

Walter Horns, Flüchtling, wohnhaft in Warleberg

Max Jöhnk aus Landwehr, beschäftigt bei der Kanalverwaltung, er schied bereits am 9.10.46 aus dem Gemeinderat aus; für ihn rückte Jacob Baasch aus Eckholz nach

von der KPD

Gertrud Jeß, Hausfrau aus Warleberg.

Für den 23. September 1946 hat der alte Bürgermeister Alwin Klöß den neuen Gemeinderat zu seiner ersten Sitzung eingeladen.

Die Einladung erfolgte mündlich. Die Tagesordnung wurde erst zu Beginn der Sitzung aufgestellt. Für diese erste Sitzung wurde vom bisherigen Bürgermeister folgende Tagesordnung vorgeschlagen und vom "Ratskollegium" angenommen:

1. Wahl des neuen Bürgermeisters und dessen Vereidigung
2. Wahl eines Rechnungsausschusses
3. Verschiedenes

Zu Punkt 1. wurde Heinrich Jensen vorgeschlagen und in geheimer Wahl mit 7 Stimmen bei einer Enthaltung (er selbst hat an der Abstimmung nicht teilgenommen) zum Bürgermeister gewählt. Er wird von seinem Amtsvorgänger vereidigt und verpflichtet selbst danach die übrigen Gemeinderäte.

Zu Punkt 2. werden in den Rechnungsausschuß Herr Gauger, Herr Schröder und Frau Jeß gewählt.

Unter Punkt 3. wird der Familie Pokorra eine Unterstützung bewilligt.

Eine Amtsverwaltung gab es damals ja noch nicht. Alle Gemeindegeschäfte wurden vom Bürgermeister mit einer Schreibkraft als Hilfe, das war Fräulein Hannelore Brammer, erledigt. Das Protokoll der Gemeinderatsitzungen wurde von Frau Malmström geschrieben. Sie schrieb es in deutscher Schrift, wie sie es in der Schule gelernt hatte. Bald gab es eine Beschwerde der englischen Militärverwaltung, weil sie die Schrift nicht lesen konnten. Ein Ausweg wurde gefunden, indem Frl. Brammer das Protokoll für den Engländer in lateinischer Schrift abschrieb.

Über die Schwerpunkte der Arbeit des Gemeinderats in diesen schweren ersten Nachkriegsjahren werden wir in einem späteren Artikel berichten.

Bürgergruppe Gettorf und Umgebung

Gettorf, August 1986. Mit "Das Risiko ist nicht beherrschbar" und "Hoffen, daß es noch nicht zu spät ist" berichtete die Regionalpresse (EZ bzw. KN v.21.08.1986) in großer Aufmachung über eine öffentliche Diskussionsveranstaltung mit ungewöhnlichem Publikumszuspruch. Veranstalter: Bürgergruppe Gettorf und Umgebung. Mit dem damaligen Diskussionsleiter, Herrn Paul Rebitz, führte das *Dorf-Geflüster* ein Gespräch. Interviewer war Wilfried Johst.

NDG: Bürgergruppe Gettorf und Umgebung; Herr Rebitz, das ist eine Bezeichnung, die noch nicht viel besagt. Was ist das für ein Zusammenschluß?

P.R.: Die Bürgergruppe bildete sich nach dem kerntechnischen Unfall in Tschernobyl. Dieser Unfall hat unser Leben verändert. Wir sind besorgte Mütter und Väter, die sich nicht nur über die Ernährung ihrer Kinder Gedanken machen. Und wir fühlen uns als Christen verantwortlich, verantwortlich für das Leben.

NDG: ... also ethisch motivierte Atomkraftgegner?

P.R.: Nicht allein das. Unsere Zielsetzung geht über die Thematisierung der Gefahren der Atomtechnik hinaus...es erstreckt sich auf die Belastung der Umwelt insgesamt.

NDG: Und wie arbeiten Sie das auf?

P.R.: Wir treffen uns jeden Dienstag im Gemeindehaus und sind auf der Suche nach konkreten Wegen, wie wir unser Leben im weitesten Sinne mit der Natur verträglich gestalten können. Jeden Sonnabend suchen wir an der Eiche in Gettorfs Ortskern das Gespräch mit den Bürgern.

NDG: Ist die Arbeit der Bürgergruppe parteilich gebunden?

P.R.: Nein!

NDG: ...sondern?

P.R.: Die Mitglieder kommen aus allen Berufs- und Gesellschaftsgruppen. Vornehmlich aus dem Dähnischen Wohld. Sie wollen ihre Arbeit nicht parteipolitisch gebunden sehen. Wir würden es begrüßen, wenn Menschen aus allen Parteien und Organisationen sich für die Probleme angesprochen fühlen und uns unterstützen.

NDG: Christlich motiviert sagten Sie vorhin. Ist die Bürgergruppe ein Ableger der Basisgemeinde Wulfshagenerhütten?

P.R.: Nein. Wir werden aber häufig mit der Basisgemeinde verwechselt. Allerdings arbeiten auch Mitglieder der Basisgemeinde bei uns mit und hatten zu Beginn an den Tätigkeiten unserer Gruppe erheblichen Anteil.

NDG: Und wie steht es mit Kontakten zu anderen Vereinen oder Gruppen, wie z.B. dem Kieler Verein "Eltern für unbelastete Nahrung"?

P.R.: Inhaltlich sind wir jenem Verein sehr verbunden. Eine organisatorische Zusammenarbeit in dem Sinne besteht allerdings nicht. Bei Informationen sind wir für jede Unterstützung dankbar.

NDG: Geben Sie auch Informationen weiter?

P.R.: Recht positive Gespräche führten wir bisher mit Vertretern der Kirche und dem Bürgermeister der Gemeinde Gettorf hinsichtlich Energiesparplänen im Haushalt und auf kommunaler Ebene.

NDG: Herr Rebitz, zum Schluß noch eine Frage. Sind Sie der Meinung, daß ein erfolgreiches Energiesparen die Atomenergie überflüssig machen würde?

P.R.: Ja. Denn nach meinem Selbstverständnis reicht es nicht aus, die AKW's abzuschalten. Es reicht ebenso wenig aus, sich über zusätzliche oder alternative Energiequellen Gedanken zu machen. Man muß mit Einsparungen beim Energieverbrauch beginnen und hier muß sich jeder Einzelne selber in die Pflicht nehmen.

NDG: Herr Rebitz, wir danken Ihnen.

PARAGRAPH 9 KAG: Altwittenbeker Bürger benachteiligt

§ 9 KAG war lange Jahre ein Reizthema. Dieser Paragraph 9 ist genauso bekannt gewesen wie der Abtreibungsparagraph 218 oder neuerdings der Streikparagraph 116.

§ 9 KAG ist in Neuwittenbek ein abgeschlossener Vorgang. Das glaubte man. Die auf der zweifelhaften Grundlage jener Vorschrift (bzw. § 17 Preußisches Ansiedlungsgesetz) erhobenen Ansiedlungsleistungen wurden in unserer Gemeinde zurückgezahlt. So geschehen im Jahre 1978 aufgrund eines allein von der SPD-Mehrheit getragenen Gemeinderatsbeschlusses.

Aber das Thema ist bei uns noch nicht beendet. Seit der Umgemeindung gibt es wieder Bürger, nämlich einige Altwittenbeker, die ihre Ansiedlungsleistungen nicht rückerstattet erhielten.



Zwar beschloß auch Felms im Jahre 1983 die Rückzahlung der Ansiedlungsleistungen - und zwar in zwei Raten. Die erste Rate wurde auch ausgezahlt. Mehr aber nicht. Vor einigen Wochen beschloß Felms Vertretung sogar, ihren früheren Grundsatzbeschuß aufzuheben. Die zweite Rate soll nicht ausbezahlt werden.

Ein politisch zumindest sehr fragwürdiges Unterfangen.

Nicht nur weil die Rechtsgrundlagen zur Einziehung der Ansiedlungsleistungen zweifelhaft waren. § 17 Preußisches Ansiedlungsgesetz wurde vom Bundesverwaltungsgericht für verfassungswidrig erklärt. § 9 KAG wurde vom Landesgesetzgeber wieder aufgehoben.

Nicht nur, weil Felms neuer Bürgermeister Kaack (CDU) widersprüchlich agiert. 1977 trat er der Bürgerinitiative wegen Rückzahlung der Ansiedlungsleistungen bei. Heute votiert er gegen die Auszahlung. In der Selbstdarstellung vor der letzten Kommunalwahl verkündete CDU-Mann Kaack: "Meine Freunde ... wissen, daß ich zu meinem Wort stehe."

Nicht nur weil die "Argumente" falsch sind. Felms Gemeindevertreter Timm (Wählergemeinschaft) stimmte gegen die Auszahlung der zweiten Rate, da er einen Kuhhandel bei der damaligen Beschlußfassung zwischen Felmer SPD und Altwittenbeker Wählergemeinschaft mutmaßt.

Eine Gleichbehandlung aller Bürger ist gefordert. Manche haben nie zahlen müssen. Andere haben ihre Zahlung vollständig zurückbekommen. Einige sollen nur eine Hälfte rückerstattet erhalten.

Jetzt ist Neuwittenbeks Gemeindevertretung handeln aufgefordert. Sie muß die Rechte der betroffenen Altwittenbeker schützen. Zwei Möglichkeiten gibt es. Entweder fordert Neuwittenbek von Felms die Restzahlungen an die Altwittenbeker Mitbürger; wenn dies nicht freiwillig geschieht, könnten die Abstandszahlungen aufgrund des Umgemeindungsvertrages entsprechend gekürzt werden. Oder aber: Neuwittenbek geht jeder Auseinandersetzung mit Felms aus dem Wege und zahlt - aus eigener Tasche - an die betroffenen Altwittenbeker.

Geschehen muß in jedem Falle etwas. Neuwittenbeks SPD-Fraktion wird entsprechende Anträge in die Gemeindevertretung einbringen.

SPD-Kreistagsfraktion stellt "Müllzukunft" auf vier Säulen

Anreize zu Müllvermeidung und -verwertung

Rendsburg Während einer Sitzung hat sich die SPD-Kreistagsfraktion eingehend mit der Abfallverwertung und den Ergebnissen der Modellversuche in Hohn, Schacht-Audorf und Eckernförde zur getrennten Sammlung befaßt.

Als Leitlinien verabschiedete die Fraktion nach eingehender Beratung einstimmig vier Grundsätze für das zukünftige Abfallverwertungssystem im Kreis:

1. Die Sammelaktionen von Problemabfällen aus Haushalten müssen ausgeweitet werden. Neben den mobilen Sammelterminen muß ein Netz von festen Sammelstellen in zentralen Orten aufgebaut werden. Ein hoher Erfassungsgrad dieser Giftstoffe ist eine notwendige Voraussetzung für eine sinnvolle Verwertung der Rohstoffe im Müll.

2. Das Netz von Depotcontainern zur getrennten Sammlung von Papier, Weißglas, Buntglas, Metallen, Kunststoffen u.a. ist in allen Stadt- und Ortsteilen so auszuweiten, daß in der Regel für keinen Bürger Entfernungen von mehr als 500 Metern entstehen. Dieses Bringsystem hat einen befriedigenden Erfassungsgrad, erhebliche finanzielle Vorteile und erreicht einen hohen Reinheitsgrad der Wertstoffe.

3. Die Sammlung von organischen Abfällen aus Haushalten in separaten Biotonnen oder zusätzlichen Müllsäcken sollte in mehreren Abfuhrbereichen eingeführt werden. Dabei sind unterschiedliche Konzepte der Sammlung und der Kompostierung zu erproben.

4. Weil durch die unter 1 bis 3 beschriebenen Maßnahmen, nach den vorliegenden Erfahrungswerten, das Restmüllaufkommen auf etwa die Hälfte bis Zweidrittel gesenkt werden kann, ist die Restmülltonne entsprechend zu dimensionieren. Ferner sind die Müllgebühren mit Anreizen zur Müllvermeidung und Müllverwertung zu gestalten.

Aus Mitgliedern der Kreistagsfraktion wird eine Arbeitsgruppe eingerichtet. Mit ihrer Leitung wird der Vorsitzende des Kreistagsumweltausschusses Dr. Helmut Mikelskis beauftragt. Die Arbeitsgruppe soll eine detaillierte Beschlusvorlage für die Kreistagsentscheidung im Herbst auf der Grundlage der vier Leitlinien vorlegen.

Wulf-Dieter Stark-Wulf

SPD SPD SPD SPD SPD

Impressum

TERMINE

Aktion Sauberes Dorf 8.11.86

Theatergruppe Neuwittenbek
Wegen Erkrankung eines Hauptdarstellers
müssen die Vorstellungen leider auf den
Februar verschoben werden. Die Termine
werden noch rechtzeitig bekannt gegeben.

Adventsaktion SPD-Neuwittenbek 29.11.86

und nicht vergessen ... 11.11. 11 Uhr 11

Artikel, die mit Namen oder Signum des Verfassers gekennzeichnet sind, stellen nicht in jedem Falle die Meinung der Redaktion dar. Diese behält sich weiterhin vor, Artikel sinngemäß zu kürzen. Anonym eingesandte Artikel können nicht abgedruckt werden.

Jahrgang 9 Ausgabe 49/1986

Herausgeber : SPD-Ortsverein
Neuwittenbek
Redakteure : Georg Cassel
Jochen Habeck
Wilfried Johst
Hannelore Pechmann
Volker Weber
Anschrift : Bölskamp 29 a
2303 Neuwittenbek
Druck : Eigendruck
Auflage : 400

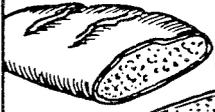
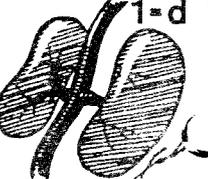
KINDER-ECKE

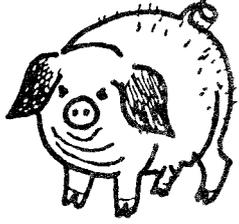
Schreibt die Bedeutung der Bildchen in die Zeile hinter den Bindestrichen. Jedesmal, wenn Ihr ein Wort gefunden habt, streicht die entsprechenden Silben aus. Wenn alle Bedeutungen gefunden sind, dürfen auch keine Silben nachbleiben. Dadurch habt Ihr die Kontrolle, ob Ihr die richtigen Wörter gefunden habt.

Die Anfangsbuchstaben der gefundenen Lösungswörter ergeben ein spezielles Reiseticket.

AN - AP - AU - DAMPF - EI - EIN - EN - ERD - FAH - FEL - FER -
FISCH - FUSS - GEL - GEL - GEN - HER - HÜH - I - KAP - KES - KET -
KOF - KOPF - KREIS - LEI - LICHT - MA - MEL - NE - NE - NER - NORD -
RAUCH - REI - REI - RHEIN - RO - SCHI - SCHIM - SCHREIB - SEL - SEN -
SEN - STAMM - STOCK - TAS - TE - TEICH - TEN - TER - TER -
TISCH - UHR - WEIN.

	+		=	_____		+		=	_____
	+		=	_____		+		=	_____
	+		=	_____		+		=	_____
	+		=	_____		+		=	_____
	+		=	_____		+		=	_____
	+		=	_____		+		=	_____
	+		=	_____		+		=	_____
	+		=	_____		+		=	_____
	+		=	_____		+		=	_____

		
1-p		
		
S		
		
1-d		

	
1-e	
	
	

AUFLÖSUNG:
 Rosenstock - Uhrkette - Nordkap - Dampfkessel - Reiterei - Ententeich -
 Igelfisch - Stammtisch - Einreiter - Fussangel - Apfelschimmel - Hümmeleiter -
 Rauchfahne - Kofferschreibmaschine - Augenlicht - Rheinwein - Tassenkopf -
 Erdkreis = RUNDREISEFAHRKARTE